

Gender (Mainstreaming)

Die Europäische Union definiert „gender“ als soziales Geschlecht im Gegensatz zum biologischen. Breit gefasst werden darunter alle wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Attribute und Chancen, die sich durch das Frau- oder Mannsein begründen, verstanden.⁴⁵ „Gender Mainstreaming“ soll bewirken, dass die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen von Frauen und Männern in allen politischen Bereichen und Prozessen berücksichtigt werden. Um allerdings künftig eine Gleichstellung der Geschlechter erreichen zu können, bleiben gezielte Fördermaßnahmen auch weiterhin notwendig,⁴⁶ da sich die Frauenförderung mit konkreten Beispielen der Benachteiligung beschäftigt und Maßnahmen dagegen entwickelt, während Gender Mainstreaming ein längerfristiger Prozess mit nachhaltiger Wirkung sein soll.⁴⁷

Die Rollenbilder von Frauen und Männern befinden sich in einem ständigen Veränderungsprozess. Nachdem der Bildungsgrad von Frauen in den letzten Jahrzehnten immer höher geworden ist, steigt auch das weibliche Selbstbewusstsein. Frauen entscheiden zunehmend eigenständig über den Zeitpunkt der Familiengründung, ob sie mit einem festen Partner zusammenleben wollen oder nicht, ob und wann sie Kinder auf die Welt bringen und ob sie ein Leben als Hausfrau oder als Berufstätige führen wollen.⁴⁸ Die traditionelle Rolle des Mannes als Familienerhalter und -ernährer, der Karriere macht, kann in dieser Form nicht mehr aufrecht erhalten werden, eine neue Männergeneration beginnt bereits, sich in den Bereichen Familien- und Erwerbsarbeit neu zu orientieren.⁴⁹ Gleichzeitig tritt immer wieder der Wunsch nach alten Eindeutigkeiten auf, der zum Phänomen des „Retro-Machos“ und der „Neuen Hausfrau“ führt.⁵⁰ Eine Rückkehr zu den alten Stereotypen ist trotzdem nicht mehr ungebrochen möglich.⁵¹

Die Unterschiede in männlichen und weiblichen Lebensläufen sind immer noch auffällig groß. So haben sich die Lehrabschlüsse von Frauen zwar seit 1971 verdoppelt, liegen allerdings immer noch unter denen der Männer. Weibliche Lehrlinge wählen ihren Lehrberuf aus einem relativ engen Spektrum. Fast 50 Prozent absolvieren eine Ausbildung als Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau und Friseurin/Perückenmacherin. Zu den beliebtesten zehn Lehrberufen von Mädchen zählt kein einziger technischer. Im Gegensatz dazu sind bei den Burschen Lehrberufe aus dem Produktionsbereich, ausgenommen die Koch- und Einzelhandelskaufmannlehre, am beliebtesten.⁵²

Im Schulbereich gibt es ebenfalls signifikante Unterschiede. Einen besonders hohen Frauenanteil weisen lehrerbildende Akademien, wirtschaftsberufliche, sozialberufliche und kaufmännische Schulen auf.⁵³ Einen stärkeren Andrang an Burschen als an Mädchen verzeichnen wiederum die Höheren Technischen Lehranstalten.

⁴⁵ <http://www.gendermainstreaming.at/GM/lexikon.htm> am 21.5.2003.

⁴⁶ GM – Was ist das? URL: <http://www.imag-gendermainstreaming.at/bmsg/imag/gender/gender1.htm> am 21.5.2003.

⁴⁷ Unterschiede zwischen Gender Mainstreaming und Frauenpolitik. URL: <http://www.gender-mainstreaming.net/servlet/ShowContent?contentID=67193> am 2.6.2003.

⁴⁸ Horx, Huber, Mühlhausen, Scheppach, Horx-Strathern, S. 60-62.

⁴⁹ Horx, Huber, Mühlhausen, Scheppach, Horx-Strathern, S. 59

⁵⁰ Horx, Sensual Society, S. 18.

⁵¹ Susan Faludi: Backlash. Die Männer schlagen zurück, Reinbeck 1995.

⁵² Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien 2002, S. 44. URL: <http://www.webfactory.apa.at/bmsg/imag/downloads/disparitaeten.pdf> am 21.5.2003.

⁵³ Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien 2002, S. 30. URL: <http://www.webfactory.apa.at/bmsg/imag/downloads/disparitaeten.pdf> am 21.5.2003.

Seit dem Studienjahr 1992/93 gibt es österreichweit mehr weibliche als männliche Studienanfänger, wobei allerdings Frauen bevorzugt geisteswissenschaftliche Fächer wählen, Männer hingegen technische. Während Frauen bei den akademischen Erstabschlüssen inzwischen schon die Mehrheit stellen, gehören sie bei den Zweitabschlüssen (z.B. Doktorat) mit knapp 35% zur Minderheit. Eine ähnliche Verteilung ergibt sich auch beim Lehrpersonal. Während Frauen im Volks- und Sonderschulbereich noch die überwiegende Mehrheit bilden, sind nur knapp zehn Prozent der ProfessorInnen an den österreichischen Universitäten weiblich.⁵⁴

In Oberösterreich erreicht das mittlere Einkommen der unselbständig erwerbstätigen Frauen lediglich 60 Prozent des mittleren Einkommens der Männer. Besonders gravierend ist dieser Unterschied bei den ArbeiterInnen.⁵⁵ In der Europäischen Union ist eine ähnliche Entwicklung feststellbar. Österreich zählt dabei mit Deutschland und Griechenland zu den Mitgliedsstaaten mit den höchsten Einkommensunterschieden zwischen Männern und Frauen am privaten Sektor.⁵⁶ Zudem sind österreichweit zwischen 1997 und 1999 die mittleren Brutto-Jahreseinkommen bei den unselbständig erwerbstätigen Frauen weniger gestiegen als bei den Männern (Frauen: 1,7%, Männer: 4,6%). Die Durchschnittspension der Österreicherinnen aus der gesetzlichen Pensionsversicherung ergibt derzeit etwa 55 Prozent der Durchschnittspension der Österreicher.⁵⁷

Kinderbetreuung ist immer noch hauptsächlich Frauensache. Mehr als jede zweite Frau mit Kindern unter 15 Jahren ist entweder hauptsächlich oder großteils für die Kinderbetreuung verantwortlich.⁵⁸ Laut einer Untersuchung der Westdeutschen Landesbausparkasse betrifft die Geburt eines Kindes auch heute noch hauptsächlich die Karriere der Mutter und nicht die des Vaters. Der Vater bleibt für die materielle Versorgung der Familie zuständig, die Mutter für die emotionale des Kindes.⁵⁹ Frauen sind leichter dazu bereit, ihren Beruf für die Familie aufzugeben bzw. einzuschränken, mit allen negativen Folgen für ihr Einkommen, ihre Altersversorgung und ihre finanzielle Situation im Fall einer Scheidung.⁶⁰ 60 Prozent der teilzeitbeschäftigten Österreicherinnen geben als Grund für diese Beschäftigungsart die Kinderbetreuung bzw. andere familiäre Gründe an. Bei den Österreichern tun dies nur 17% der Teilzeitbeschäftigten. Zu den AlleinerzieherInnen zählen ebenfalls großteils Frauen. In dieser Gruppe ist auch die Zahl der berufstätigen Mütter höher als unter den verheirateten.⁶¹

⁵⁴ Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien 2002, S. 30-31. URL: <http://www.webfactory.apa.at/bmsg/imag/downloads/disparitaeten.pdf> am 21.5.2003.

⁵⁵ Amt der oberösterreichischen Landesregierung Büro für Frauenfragen und Abteilung Statistik (Hg.), S. 17.

⁵⁶ Eurostat: Das Leben von Männern und Frauen in Europa. Ein statistisches Porträt von Frauen und Männern in allen Lebensabschnitten, Pressemitteilung 121/2002. URL: <http://europa.eu.int/comm/eurostat/Public/datashop/print-product/DE?catalogue=Eurostat&product=3-08102002-DE-AP-DE&type=pdf> am 21.5.2003.

⁵⁷ Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien 2002, S. 66. URL: <http://www.webfactory.apa.at/bmsg/imag/downloads/disparitaeten.pdf> am 21.5.2003.

⁵⁸ Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien 2002, S. 87. URL: <http://www.webfactory.apa.at/bmsg/imag/downloads/disparitaeten.pdf> am 21.5.2003.

⁵⁹ Köster, Carlotta: Familie. Alte Rollenbilder halten sich hartnäckig, in: KND, Nr. 10, 24.2.2000, S. 3. URL: [http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/0/2c7e75d4a79714c7c125688f003a0dd2/\\$FILE/KND10internet.pdf](http://www.bda-online.de/www/bdaonline.nsf/0/2c7e75d4a79714c7c125688f003a0dd2/$FILE/KND10internet.pdf) am 21.5.2003.

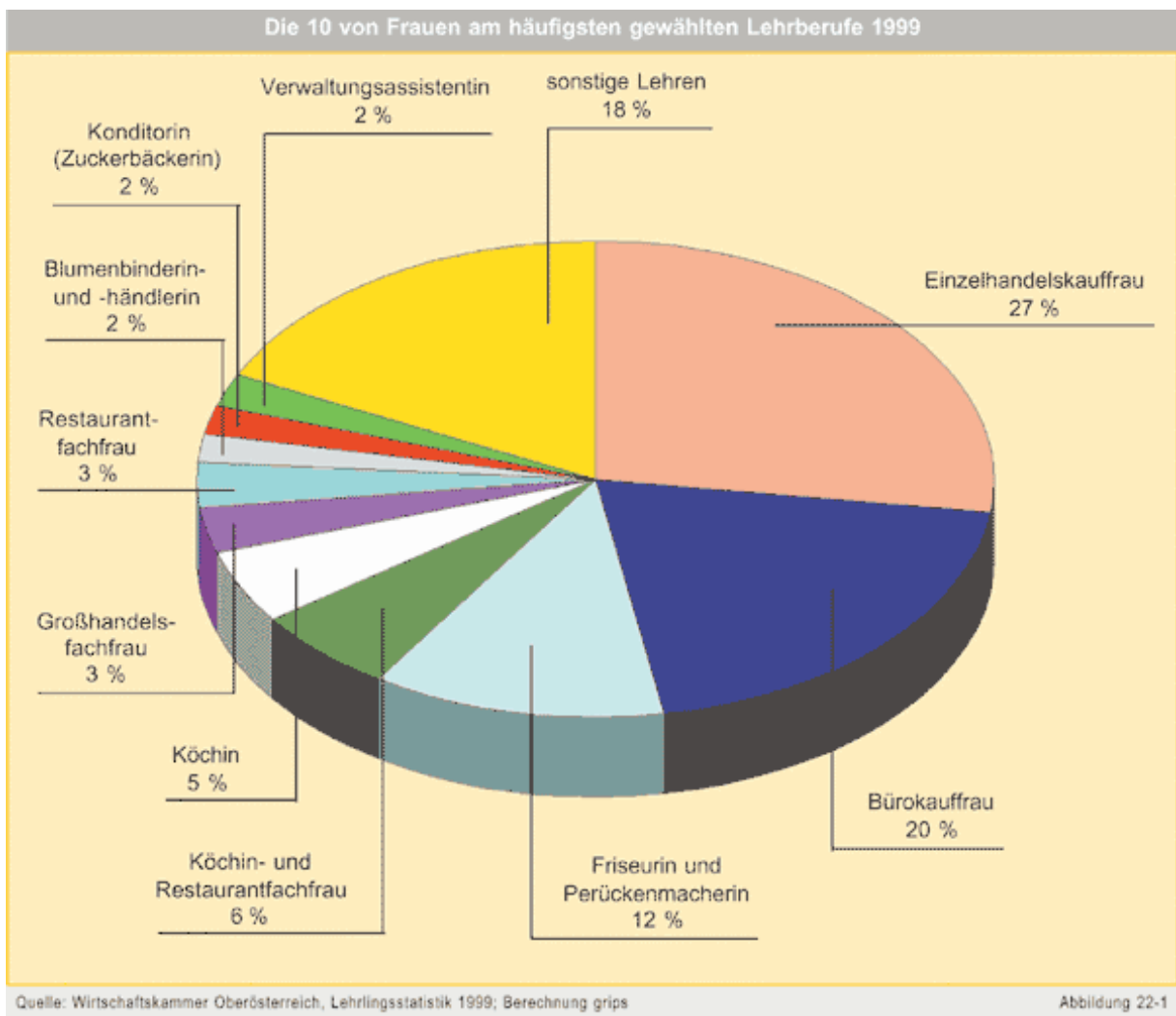
⁶⁰ Frauen und Männer im Alltag. Beispiel: Berufswahl und ihre Folgen. URL: <http://www.gender-mainstreaming.net/Gender/inhalte/berufswahl.html> am 21.5.2003.

⁶¹ Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien 2002, S. 24/35/52. URL: <http://www.webfactory.apa.at/bmsg/imag/downloads/disparitaeten.pdf> am 21.5.2003.

Der Haushalt wird ebenfalls größtenteils von Frauen geführt. 60% verrichten diese Arbeit alleine, eine gemeinsame Haushaltsführung gibt es bei weniger als 30% und alleine für die Hausarbeit zuständig sind lediglich 13% der Männer, wobei es sich hierbei vor allem um Singlehaushalte handelt. Daraus ergibt sich eine höhere Gesamtarbeitsdauer (Erwerbs-, Haushalts-, und Familienarbeit) für Mütter mit Kindern unter 15 Jahren als für Väter. Voll erwerbsfähige Frauen arbeiten um rund 1 1/2 Stunden pro Tag länger als ihre vollqualifizierenden Partner, Teilzeiterwerbstätige immer noch um eine 1/4 Stunde länger und eine Angleichung der Gesamtarbeitszeit ist erst bei voll erwerbsfähigen Vätern und Müttern, die keiner regelmäßigen Erwerbstätigkeit nachgehen, gegeben. Eine Ausdifferenzierung dieses Verhaltens lässt sich schon bei den Jugendlichen zwischen 15 und 20 Jahren feststellen. Söhne helfen durchschnittlich eine 3/4 Stunde pro Tag im Haushalt mit, Töchter 1 1/2 Stunden.⁶²

⁶² Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien 2002, S. 88-90.
URL: <http://www.webfactory.apa.at/bmsg/imag/downloads/disparitaeten.pdf> am 21.5.2003.

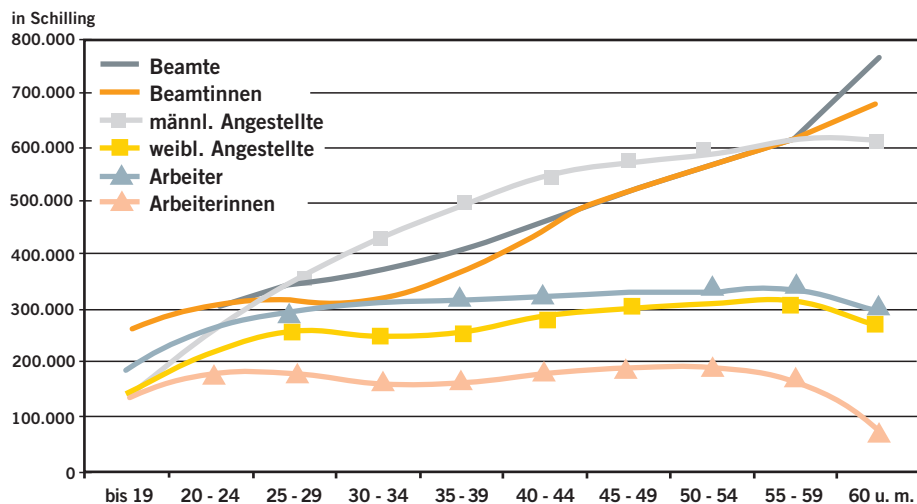
Grafiken



aus: <http://www.chancengleichheit.at/> am 21.5.2003.

Grafik 6

Mittlere standardisierte Brutto-Jahreseinkommen¹ der unselbständig Erwerbstätigen (ohne Lehrling) nach Altersgruppen - 1999



Grafik 7

Quelle: Lohnsteuerstatistik 1999 - Sozialstatistische Auswertungen

1 Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der mit festen Sätzen besteuerten Bezüge gem § 67 Abs. 3 bis 8 EStG. (das sind v.a. Abfertigungen und Urlaubsschädigungen/-abfindungen), dividiert durch die Anzahl der Bezugstage, multipliziert mit 365.

aus: Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien 2002, S. 61. URL:

<http://www.webfactory.apa.at/bmsg/imag/downloads/disparitaeten.pdf> am 21.5.2003.

Literaturverzeichnis

Amt der oberösterreichischen Landesregierung Büro für Frauenfragen und Abteilung Statistik (Hg.): Gender Mainstreaming 2002. Hinter den Zahlen steckt das Leben.

Eurostat: Das Leben von Männern und Frauen in Europa. Ein statistisches Porträt von Frauen und Männern in allen Lebensabschnitten, Pressemitteilung 121/2002. URL: <http://europa.eu.int/comm/eurostat/Public/datashop/print-product/DE?catalogue=Eurostat&product=3-08102002-DE-AP-DE&type=pdf> am 21.5.2003.

Frauen und Männer im Alltag. Beispiel: Berufswahl und ihre Folgen. URL: <http://www.gender-mainstreaming.net/Gender/inhalte/berufswahl.html> am 21.5.2003.

GM – Was ist das? URL: <http://www.imag-gendermainstreaming.at/bmsg/imag/gender/gender1.htm> am 21.5.2003.

Horx, Matthias: Sensual Society. Die neuen Märkte der Sinn und Sinnlichkeitsgesellschaft, Frankfurt 2002.

Horx, Matthias: Die großen Trends des sozialen Wandels und die Lebensstil-Zielgruppen von morgen, in: Christiane Friedemann, Andreas Giger und Matthias Horx: Future Living. Lebensstile und Zielgruppen im Wandel, o.O. 2002.

Horx, Matthias, Thomas Huber, Corinna Mühlhausen, Joseph Scheppach und Oona Horx-Strat-
hern: 100 Top Trends. Die wichtigsten „Driving Forces“ des kommenden Wandels, o.O. 2001.

Köster, Carlotta: Familie. Alte Rollenbilder halten sich hartnäckig, in: KND, Nr. 10,
24.2.2000, S. 3.

URL:[http://www.bdaonline.de/www/bdaonline.nsf/0/2c7e75d4a79714c7c125688f003a0dd2/\\$FILE/KND10internet.pdf](http://www.bdaonline.de/www/bdaonline.nsf/0/2c7e75d4a79714c7c125688f003a0dd2/$FILE/KND10internet.pdf) am 21.5.2003.

Statistik Austria: Geschlechtsspezifische Disparitäten, Wien 2002. URL: <http://www.webfactory.apa.at/bmsg/imag/downloads/disparitaeten.pdf> am 21.5.2003.

Unterschiede zwischen Gender Mainstreaming und Frauenpolitik. URL: <http://www.gender-mainstreaming.net/servlet/ShowContent?contentID=67193> am 2.6.2003.

Werbung fixiert Rollenbilder. URL: <http://www.agmedien.ch/Werbung4.htm> am 21.5.2003.

<http://www.gendermainstreaming.at/GM/lexikon.htm> am 21.5.2003.